

Jan Foitzik

## Chruschtschows „Geheimrede“ auf dem XX. Parteitag der KPdSU und die Entstalinisierungskrise in Ostmitteleuropa 1956-57

### I.

Chruschtschows Referat *"Über den Personenkult und seine Folgen"* hörten nur die sowjetischen Parteitag delegierten, ausländische Parteitagsgäste blieben von der Sondersitzung am 25. Februar 1956 ausgeschlossen. Die Ersten Sekretäre der osteuropäischen kommunistischen Parteien informierte Chruschtschow auf einer Beratung mit der KPdSU-Führung am 27. Februar "über den Inhalt des Referats" mit der Auflage, ihn als parteiinterne Angelegenheit zu behandeln.<sup>1</sup> Zu diesem Zeitpunkt waren aber schon viele Mitglieder der ausländischen Delegationen aus Moskau abgereist. Von der polnischen und der tschechoslowakischen Delegation wurden nur die Parteichefs Bolesław Bierut und Antonín Novotný<sup>2</sup> unterrichtet, einigen noch in Moskau weilenden SED-Parteitagsgästen aus Ostberlin habe in der Nacht nach Abschluss des Parteitags ein Abgesandter des sowjetischen Parteiapparats das "Geheimreferat" "privatissime" mündlich ins Deutsche übertragen, wobei Karl Schirdewan ausführliche Notizen angefertigt haben soll.<sup>3</sup> Der Erste Sekretär der PVAP, Boleslaw Bierut, starb am 12. März 1956 in Moskau. Die erste Runde der parteiinternen Entstalinisierungskampagne nach dem XX. Parteitag basierte auf Referaten von Funktionären, denen die „Geheimrede“ nicht bekannt war und die deren Existenz sogar im guten Glauben bestritten. Nur die politische Geheimpolizei meldete schon Anfang März nach oben, dass sich der „reaktionäre Teil der Bevölkerung“ über die Stalin-Kritik freue.<sup>4</sup>

Am 5. März 1956 verfügte ein Beschluss des Präsidiums des ZK der KPdSU, sowjetische Kommunisten, Komsomolzen und parteilose Arbeiter mit dem Inhalt des "geheimen Berichtes" bekanntzumachen, Chruschtschows Rede sei angeblich auf allen Partei- und Komsomol-Versammlungen verlesen worden<sup>5</sup>. In seinen Memoiren schrieb Chruschtschow, dass man "zu den brüderlichen Kommunistischen Parteien" Abschriften seines Geheimreferats durchgereicht

---

<sup>1</sup> Juri Axjutin, in: Chruschtschow, Nikita S. Skizzen zur Biographie, Berlin 1990, S. 45.

<sup>2</sup> Karel Kaplan, *Československo v letech 1953-1966* [Die Tschechoslowakei in den Jahren 1953-1966], Praha 1992, S. 38, sowie Interview mit Jakub Berman, in: Teresa Toranska, *Die da oben*, Köln 1987, S. 365f.

<sup>3</sup> Karl Schirdewan, *Aufstand gegen Ulbricht*, Berlin 1994, S. 77. Anders dargestellt in der Erklärung Ulbrichts auf der 26. Tagung des ZK der SED am 22. März 1956, wonach er den Text am Vortag Schirdewan übergeben habe. Zit. nach: Ilko-Sascha Kowalczyk, *Zwischen Hoffnungen und Krisen: Das Jahr 1956*, Vortrag vom 15. Jan. 2006.

<sup>4</sup> So eine Meldung aus Pressburg/Bratislava vom 3. März 1946, vgl. Michal Barnovský, *Prvá vlna destalinizácie a Slovensko*, Brno 2002, S. 60.

<sup>5</sup> Juri Axjutin, in: Chruschtschow, a.a.O., S. 45, sowie: Die „Geheimrede“ Chruschtschows. Über den Personenkult und seine Folgen, Berlin 1990, S. 114f.

habe<sup>6</sup>, das nebenbei erst am 5. März 1956 die definitive Redaktionsfassung erhielt<sup>7</sup> und dessen Weitergabe an „ausländische kommunistische Parteien“ das Präsidium des ZK der KPdSU erst am 28. März 1956 beschloss<sup>8</sup>. Für Tito übergab Chruschtschow ein Exemplar dem jugoslawischen Botschafter, der am 9. März 1956 in die Heimat zurückgekehrt war<sup>9</sup>. Das für Bierut bestimmte Exemplar fiel nach dessen Tod in Moskau angeblich "einigen polnischen Genossen in die Hände, die der Sowjetunion feindselig gegenüberstanden. Sie benutzten meine Rede für ihre eigenen Zwecke und stellten Kopien davon her. [...] So kam es, dass das Dokument veröffentlicht wurde, aber wir bestätigten es nicht."<sup>10</sup> Tatsächlich beschloss das Sekretariat des ZK der PVAP am 21. März 1956, einen Tag nach Gesprächen mit Chruschtschow über die Nachfolge Bieruts, den Text der „Geheimrede“ zu veröffentlichen und parteiintern zu verteilen<sup>11</sup>. Am 6. Juni 1956 erschien der volle Wortlaut der Rede in der *New York Times*. Umgehend beschuldigte Chruschtschow den amerikanischen Geheimdienst öffentlichkeitswirksam als Fälscher dieser „grobe politischen Provokation“, erst in seinen 1970 in den USA veröffentlichten Memoiren bekannte er sich zu seiner „Geheimrede“.<sup>12</sup> Verbreitet wurde der Text des geheimen Referats in Osteuropa durch die Sendungen von *Radio Free Europe*, *The Voice of America* und *BBC*, denn die sowjetische Zensur ließ Chruschtschows Bericht erst 1989 passieren<sup>13</sup>, erst im darauf folgenden Jahr erschienen in Osteuropa Übersetzungen. Historische Fassungen des „Geheimberichts“ wurden in den früheren osteuropäischen Parteiarchiven bis heute nicht aufgefunden. Westliche Medien berichteten über die geschlossene Sitzung des XX. Parteitags schon ab Mitte März 1956<sup>14</sup>. Chruschtschows selektive Indiskretionen und gezielte Desinformation im Kalkül seiner persönlichen Herrschaftsambitionen in Moskau und in

---

<sup>6</sup> Strobe Talbott (Hg.), Chruschtschow erinnert sich. Die authentischen Memoiren, Reinbek bei Hamburg 1992, S. 329.

<sup>7</sup> R. G. Pichoja, Sowetski Sojus. Istorija vlasti 1945-1991 [Die Sowjetunion. Herrschaftsgeschichte 1945-1991], Moskwa 1998, S. 146.

<sup>8</sup> Ebenda, S. 147.

<sup>9</sup> Jan Pelikán, Jugoslávie a východní blok 1953-1958 [Jugoslawien und der Ostblock], Praha 2001, S. 285.

<sup>10</sup> Chruschtschow erinnert sich, a.a.O., S. 329.

<sup>11</sup> Insgesamt 72 Seiten, mit dem Impressum: "herausgegeben vom ZK der PVAP im März 1956". Dem Präsidium der Demokratischen Partei stellte Ochab fünf Exemplare der Chruschtschow-Rede zur Verfügung. So: Interview mit Leon Chajm vom November/Dezember 1980, in: Nachlaß Leon Chajm, in: Archiwum Akt Nowych Warszawa [Archiv für neue Akten] (künftig: AAN), 9021. - Eine leicht abweichende Lesart bei Robert Kupiecki, Od VIII Plenum do VIII Plenum 1953-1956. Odchodzenie od kultu Stalina w Polsce [Vom VIII. Plenum zum VIII. Plenum 1953-1956. Die Überwindung des Stalinkults in Polen], in: Kwartalnik historyczny 2/1992, S. 88, wonach statt der genehmigten 3.000 (zur Kontrolle der Verteilung) nummerierten Exemplare von der ZK-Druckerei gleich 15.000 – „parallel nummerierte“ - Exemplare hergestellt und teilweise über den "schwarzen Markt" in Umlauf gebracht wurden. Die nummerierten Exemplare mussten als Verschlusssache an das ZK zurückgegeben werden, laut Ochab fehlten am Schluss drei Exemplare.

<sup>12</sup> Chruschtschow erinnert sich, a.a.O., S. 329.

<sup>13</sup> Die „Geheimrede“ erschien 1989, in: Iswestija ZK KPSS 3/1989, S. 128-170.

<sup>14</sup> Vgl. Telegramm Walter Ulbrichts an das Präsidium des ZK der KPdSU - N. S. Chruschtschow vom 19. März 1956, in: SED und Stalinismus. Dokumente aus dem Jahre 1956. Hg. Josef Gabert und Lutz Prieß, Berlin 1990, S. 91.

Osteuropa hatten unmittelbaren Einfluss auf den Verlauf der Diskussionen, handelte es sich doch nach dem öffentlichen Fälschungsvorwurf an die Adresse der USA ganz offensichtlich um schwere Straftaten gegen die sozialistische Gesellschaftsordnung... Die in ihren vielfach versteckten Details lächerliche Legendenbildung treibt noch heute frische Blüten.<sup>15</sup>

## II.

Die polnische, deutsche und tschechoslowakische Parteiführung startete schon in den ersten Märztagen 1956 eine Diskussion über den XX. Parteitag und den Personenkult, über die Existenz der „Geheimrede“ wussten die Referenten aber nicht Bescheid. Nach dem Tod Bieruts begann sich ab Mitte März die polnische Diskussion zu verselbständigen, weil das fraktionierte Politbüro sich nicht auf einen Nachfolger einigen konnte und deshalb in der Parteiöffentlichkeit Unterstützung mobilisiert werden musste. Schon am 17. März musste Ulbricht auf Meldungen über Chruschtschows „Geheimrede“ in Westberliner Zeitungen reagieren, als in einer Berliner SED-Versammlung Stichworte wie "Verletzungen der Gesetze, besonders in den Jahren 1936 bis 1938 und nach dem Kriege", Führerkult, persönliche Willkür, Stalins Selbstüberhöhung, Jugoslawien-Frage, Außenpolitik fielen.<sup>16</sup> Die KPTsch-Führung protestierte gegen Ulbrichts Alleingang umgehend in Moskau, doch selbst Ulbricht betrachtete solche Fragen als Einmischung in die inneren Angelegenheiten der KPdSU und bat am 19. März 1956 Chruschtschow telegraphisch um Verständnis dafür, dass er habe handeln müssen und drängte auf einen Leitartikel der *Prawda* als Richtlinie für die Diskussion.<sup>17</sup> Den bestellten Artikel mit der ersten öffentlichen Kritik an Stalin brachte die Moskauer *Prawda* am 28. März 1956.

Ende März 1956 musste der informierte tschechoslowakische Parteichef Novotný persönlich dem höchsten Parteigremium einen Bericht über die „Geheimrede“ vortragen. Er berichtete zwar recht ausführlich über Stalins Verbrechen gegen eigene Parteigenossen in den 1930er Jahren, versuchte aber den peripheren „Personenkult“ zu relativieren, indem er die „Kollektivhaftung“ bemühte. Zugleich verletzte er aber die erst später definierte Grenze der Diskussion, als er feststellte, dass es nötig sei, „diese Erscheinungen als aus der Sowjetunion herübergekommenes

---

<sup>15</sup> In der Dokumentationsreportage "Abrechnung mit Stalin. Der XX. Parteitag und seine Folgen", Film von Daniel & Jürgen Ast, rbb/arte 2005, Erstaustrahlung am 1. März 2006 auf "arte" wurde der polnische Übermittler des Textes der „Geheimrede“ an den CIA interviewt, der sie über eine Sekretärin Bieruts „organisiert“ haben will, in dessen Büro sie wegen ihres „roten“ Aktendeckels aufgefallen wäre. Da Bierut nach dem XX. Parteitag Moskau nicht mehr verließ und dort am 12. März 1956 wahrscheinlich durch Selbstmord starb, wäre sein Nachlass eher dort zu vermuten. Außerdem hat der jugoslawische Botschafter für Tito nur ein „kleines Büchlein bekommen, das Chruschtschow aus der Tasche zog“.

<sup>16</sup> Antworten auf Fragen auf der Berliner Bezirksdelegiertenkonferenz der SED. Aus der Diskussionsrede Walter Ulbrichts am 17. März 1956, in: SED und Stalinismus, a.a.O., S. 116-130, hier S. 121.

<sup>17</sup> Ebenda, S. 91.

System zu begreifen und auszurotten.<sup>18</sup> Anfang April machten sich die Grundorganisationen der kommunistischen Partei mit seinem Referat vertraut.<sup>19</sup> Als sich aber die parteiinterne Diskussion auf aktuelle politische und soziale Probleme im eigenen Land zu konzentrieren begann, zog die KPTsch-Führung Mitte April einen Schlusstrich unter der in Form von Selbstkritik betriebenen „Kritik des Personenkults“<sup>20</sup>.

Der Diskussionsverlauf in der KPTsch glich aufs Haar der Entwicklung in der SED. Auf der 3. Parteikonferenz in der letzten Märzwoche begnügte sich Ulbricht mit allgemeinen Hinweisen auf Personenkult und innerparteiliche Demokratie, beklagte "Erscheinungen des Spießertums bei einigen Partei- und Staatsfunktionären", die "in einer Anzahl von Fällen zu statutenwidrigen Parteistrafen geführt" hätten. Eine Kommission zur Überprüfung von bestraften Parteimitgliedern sei aber ernannt worden, "weil es viele Fälle davon gibt"<sup>21</sup>. Der „Geheimbericht“ Chruschtschows wurde von Karl Schirdewan, der genau im Bilde war, im veröffentlichten Protokoll der Parteikonferenz nur am Rande gestreift.<sup>22</sup> In einer geheimen Sitzung der 3. Parteikonferenz soll der Text der „Geheimrede“ angeblich verlesen worden sein<sup>23</sup> und die Delegierten wurden Ende März nachträglich legitimiert, "auf Grund ihrer aufgeschriebenen Stichworte [...] gewisse Informationen zu geben".<sup>24</sup> "Den formulierten Bericht geben wir [aber] nur den Bezirksaktivs und nirgends anderswo!", bestimmte Ulbricht resolut.<sup>25</sup> Die Parteimitglieder "werden [wir] nicht über die Fragen der geschlossenen Sitzung des XX. Parteitags informieren, wie wir überhaupt über diese Frage keine breite Information durchführen wollen. Es liegt gar kein Grund dazu bei uns vor. [...]"<sup>26</sup>. Denn, so Ulbricht weiter: "Wir haben Glück gehabt, dass wir damals schon [d.i. nach 1945 - J.F.] den demokratischen Weg gegangen sind. Uns kann man nicht nachsagen, wir müssten unsere Programmbeschlüsse korrigieren."<sup>27</sup> In Prag hat man den selben Inhalt nur in anderen Worten vorgetragen, denn auch hier interessierten nicht Stalins historische Ver-

---

<sup>18</sup> Antonin Novotny, auf der ZK-Tagung der KPTsch vom 29./30.3.1956, in: Státní ústřední archiv - SUA [Zentrales Staatsarchiv] Praha, 01, 45, 49.

<sup>19</sup> Laut: Jiri Pelikan, Das Echo des XX. Parteitages der KPdSU in der Tschechoslowakei, in: R. Medwedew; Robert Havemann/Jochen Steffen u.a., Entstalinisierung. Der XX. Parteitag der KPdSU und seine Folgen. Hg. von Reinhard Crusius und Manfred Wilke, Frankfurt/M. 1977, S. 165-176, hier S. 170, wurde die Chruschtschow-Rede ins Tschechische übersetzt und sollte als streng geheime Broschüre in allen Grundorganisationen vorgelesen werden.

<sup>20</sup> Antonin Novotny, auf der ZK-Tagung der KPTsch vom 19./20.4.1956, in: SUA, 01, 46, 50.

<sup>21</sup> Walter Ulbricht, Der zweite Fünfjahrplan und der Aufbau des Sozialismus in der DDR, in: 3. Parteikonferenz der SED vom 24.-30. März 1956, Berlin (Ost) 1956, S. 181ff.

<sup>22</sup> Karl Schirdewan, a.a.O., S. 98.

<sup>23</sup> Vgl. Walter Ulbricht, in: 27. Tagung des ZK der SED, 30. März 1956, in: Carsten Gansel (Hg.), Der gespaltene Dichter Johannes R. Becher, Berlin 1991, S. 139-151, hier S. 145.

<sup>24</sup> Ulbricht, in: Ebenda, S. 145.

<sup>25</sup> Ebenda, S. 145.

<sup>26</sup> Ulbricht, in: Ebenda, S. 146.

<sup>27</sup> Ulbricht, in: Ebenda, S. 150.

fehlungen in der UdSSR, sondern die aktuellen kommunistischen Herrschaftsmethoden im eigenen Land, die untrennbar mit Stalins Namen verbunden waren. Im Beschluss der SED-Parteikonferenz hieß es abschließend, dass Personenkult in der SED zwar vorhanden gewesen sei, doch das ZK der SED "hat auf Grund eigener Erfahrungen bereits im Jahre 1953 mit Maßnahmen gegen den Personenkult begonnen".<sup>28</sup>

Am 2. Mai beschloss das Politbüro des ZK der KPTsch, die Diskussion über den XX. Parteitag für beendet zu erklären und legte am 14. Mai 1956 fest, in den von Arbeitern am heftigsten kritisierten Bereichen des öffentlichen Lebens Korrekturen vorzunehmen und gegen die in den Diskussionen aufgetretenen und damit "entlarvten Kritiker" mittels "kaderpolitischer Maßnahmen" vorzugehen.<sup>29</sup> Bereits am 9. Mai 1956 hatte das SED-Politbüro solche Schlussfolgerungen gezogen, wobei die kritischen Parteiorganisationen gleich an Hochschulen ausgemacht wurden.<sup>30</sup> Nach der Kritik Togliattis am XX. Parteitag und ihrer Zurückweisung durch das ZK der KPdSU am 30. Juni 1956 wandte sich das Politbüro der SED am 8. Juli 1956 dezidiert gegen die Behauptung des KPI-Chefs, beim Stalinismus handle es sich um einen Systemdefekt des Sozialismus sowjetischen Typs.<sup>31</sup> Bemerkenswert war diese politische Ruhigstellung an der Westgrenze des "Ostblocks" insofern, als zum gleichen Zeitpunkt in der Sowjetunion mit dem (veröffentlichten) Beschluss des ZK der KPdSU vom 30. Juni 1956 die parteiinterne Diskussion der „Geheimrede“ erneut angefacht und erst durch den (unveröffentlichten) Brief des ZK vom 16. Juli 1956 endgültig gestoppt wurde.<sup>32</sup>

### III.

Unbeabsichtigter Nebeneffekt der Chruschtschowschen Kampagne war die Mobilisierung der „öffentlichen Meinung“ außerhalb der kommunistischen Parteien, was den Druck auf die innerparteiliche Diskussion verstärkte. In Ungarn und Polen war der Gang in die Öffentlichkeit politisch notwendig geworden, weil die internen Personalkonflikte in den paralysierten Parteiführungen anders nicht gelöst werden konnten. In Ungarn wurden damit Fraktionsauseinander-

---

<sup>28</sup> Zur Diskussion über den XX. Parteitag der KPdSU und die 3. Parteikonferenz der SED. Stellungnahme des Politbüros des ZK der SED, Berlin (Ost) 1956, S. 41.

<sup>29</sup> Ebenda, S. 50.

<sup>30</sup> Zur Entlassung werden vorgeschlagen... Wirken und Arbeitsergebnisse der Kommission des Zentralkomitees zur Überprüfung von Angelegenheiten von Parteimitgliedern. Dokumente. Mit einem Vorwort von Josef Gabert, Berlin 1991, S. 70.

<sup>31</sup> Bei seinem Versuch, als Vermittler zwischen Moskau und Belgrad aufzutreten, übernahm der italienische Parteichef Palmiro Togliatti einige Elemente aus Titos Kritik am XX. Parteitag. Die Hauptursache der Fehlentwicklung bestand für Tito in der Deformation des Sowjetsystems und Stalins Personenkult war lediglich ihre Folge, nicht wie bei Chruschtschow die Ursache. – Togliatti verhandelte im Mai 1956 mit Tito und veröffentlichte seine Thesen in der Mai-Juni-Nummer der Zeitschrift *Nuovi argomenti*.

<sup>32</sup> Vgl. Marija R. Sesina, Schokowaja terapija. Ot 1953-go k 1956 godu [Die Schocktherapie von 1953 bis 1956], in: *Otšestwennaja istorija* 2/1995, S. 121-135, hier S. 130.

setzungen neu angefacht, die die „hyper-stalinistische“ Rákosi-Führung<sup>33</sup> mit sowjetischer Unterstützung erst im Dezember 1955 zu ihren Gunsten entscheiden konnte. Auch der Funke, der die Explosion in Budapest auslöste, wurde in Moskau geschlagen: Das Staatsbegräbnis für den wegen „Titoismus“ 1949 hingerichteten früheren kommunistischen Innenminister Laszlo Rajk am 6. Oktober 1956 hatte von Chruschtschow ultimativ Tito gefordert. In Verbindung mit der polnischen Entwicklung gipfelte Chruschtschows Entstalinisierungskampagne in Ungarn in einer Kettenreaktion, die in einigen wenigen Tagen das kommunistische Regime hinwegfegte.

In der SED und in der KPTsch existierte zwar keine personelle Alternative zur amtierenden Führung, doch bald sollte sich auch hier zeigen, dass die Diskussionen die Grundlagen der Parteidiktatur gefährdeten. Schon Mitte April forderte die kommunistische Gruppe im tschechoslowakischen Schriftstellerverband einen Sonderparteitag und stieß damit auf große politische Resonanz. Autonomie und eine Neubestimmung ihres Verhältnisses zur kommunistischen Partei forderten in der CSR im Frühjahr auch die nichtkommunistischen Blockparteien und die Gewerkschaften. Die bester „leninistischer Schule“ entsprechende Forderung der tschechoslowakischen Schriftsteller, in der Diskussion über die Vergangenheit die "Befreiungsmision" der Schriftsteller der Passivität der Parteiführung entgegenzustellen<sup>34</sup>, entsprach weitgehend dem Selbstverständnis parteinaher DDR-Intellektueller, die aber weniger durch den XX. Parteitag als durch die dramatischen Ereignisse in Polen und Ungarn wachgerüttelt worden seien, wie im Rückblick Walter Janka bekannte.<sup>35</sup>

Am 20. November 1956 entschied das SED-Politbüro, von den Universitäten "alle sichtbar gewordenen provokatorischen Kräfte [...] zu entfernen" und die "Organisatoren der Unruhen" zu bestrafen. Eine Woche später wurden Wolfgang Harich und bis Dezember 1956 viele Mitglieder der intellektuellen Disputierzirkel an den Universitäten festgenommen. Die SED-Führung machte sich damit die Erfahrungen zu eigen, die am 24. Oktober in Moskau in einer Krisensitzung des Präsidiums des ZK der KPdSU mit Vertretern der tschechoslowakischen, ostdeutschen, bulgarischen und chinesischen Partei von Chruschtschow mitgeteilt worden waren: Intellektuelle und Literaten seien die eigentlichen Brandstifter des ungarischen Aufstandes gewesen.<sup>36</sup> Im Dezember 1956 rief Moskau alle Kommunisten auf, die Parteilinie vor Beschädi-

---

<sup>33</sup> Der ungarische Parteichef Matyas Rákosi hielt sich für „den besten Schüler Stalins“, zweifellos war er wohl der blutrünstigste in Ostmitteleuropa, denn in Ungarn waren damals etwa 20 Prozent der Bevölkerung von politischen Repressalien betroffen.

<sup>34</sup> Vgl. Karel Kaplan, *Ceskoslovensko*, a.a.O., S. 48.

<sup>35</sup> Walter Janka, *Spuren eines Lebens*, Berlin 1991, S. 254ff.

<sup>36</sup> Mark Kramer, *Hungary and Poland, 1956*, in: *Cold War International History Project* 5/1995, S. 50-56, hier S. 55.

gung durch Intellektuelle und Künstler besonders zu schützen.<sup>37</sup> Entstalinisierung, bis zum Zusammenbruch des politischen Kommunismus ein verbotener regimefeindlicher Ausdruck, beschrieb seitdem einen sich permanent selbst erneuernden Vorgang der Erinnerungsbewältigung, weil jeder meinte, genau zu wissen, was er glaubt.

#### IV.

Dass in der ČSR und in der DDR im Zuge der Entstalinisierungskampagne keine offene politische Krise wie in Polen oder Ungarn ausbrach, war die Folge einer sozialen und ökonomischen Stabilisierung in den vorangegangenen drei Jahren und der Kontinuität in der politischen Führung. Die heterogenen oppositionellen Tendenzen in der Gesellschaft und in der herrschenden Partei waren ohne alternative programmatische oder personelle Plattform geblieben. Die aus Moskau kommenden Signale sorgten eher für Verwirrung, denn die geforderte „Rückkehr zu Lenin“ hätte im historischen Sinne die Aufgabe der Macht durch die kommunistischen Parteien bedeutet.

Eindeutig waren die Resultate der Entstalinisierungskampagne für Moskau, denn sie offenbarte die Schwäche der ostmitteleuropäischen kommunistischen Parteien, die weder in der Bevölkerung noch in den eigenen Funktionsebenen über einen belastbaren politischen Rückhalt verfügten und deren Diktaturen der innere Zusammenbruch drohte, wenn es wie Gomułka in Polen nicht gelang, demokratische Prozesse unter Kontrolle zu halten.

Von den während der Kampagne diskutierten Zugeständnissen an die Bevölkerung blieben nur kosmetische politische Korrekturen und neue sozialökonomische Pazifizierungsstrategien übrig. Sie tangierten weder das Herrschaftsmonopol noch die undemokratischen Verfahrensweisen der kommunistischen Partei, und so versandete die gesamte Entstalinisierungskampagne 1957 in elastischeren, gleichwohl traditionellen diktatorischen Arbeitsformen. Von Dauer und irreversibel blieb aber die durch die Moskauer Kampagne ausgelöste nationale Diversifizierung der kommunistischen Herrschaftssysteme und die ebenfalls provozierte Distanzierung von der Führungsmacht UdSSR. In Ungarn reinstallierte sich das System zunächst mit Hilfe eines brutalen Terrors, in Polen musste aber bereits auf die Kollektivierung der Landwirtschaft verzichtet werden. Mittel- und langfristig wirksam wurden die kulturellen Impulse, denn der nationalkulturelle Konsens und Zusammenhalt wurde neu austariert. In Polen erzielte man in kleineren Schritten

---

<sup>37</sup> Marija R. Sesina, Schokowaja terapija, a.a.O., S. 132.

eine Liberalisierung an den Universitäten, Freiräume erhielt auch die katholische Kirche.<sup>38</sup>

Dauerhaft beschädigt blieb das Verhältnis zur Sowjetunion: In Rumänien wurde noch 1956 der obligatorische Russischunterricht von den Schulen verbannt und sogar in der ČSR, damals das einzige ostmitteleuropäische Land, das traditionell kein schlechtes Verhältnis zur Sowjetunion hatte, bildete sich zwischen der regierenden Partei und ihren Intellektuellen ein stiller Konsens heraus, die Sowjetunion nicht mehr als Vorbild zu propagieren.

Mitte 1957 verharrte Ostmitteleuropa wieder in politischer Lethargie. Im Oktober 1957 konnte Chruschtschow seine Konkurrenten aus der Parteiführung drängen und mit der Übernahme des Amtes des Vorsitzenden des Ministerrates 1958 machte er auch die Haupttendenz seiner Entstalinisierung zunichte, die Trennung zwischen Staats- und Parteiamt. Ulbricht ließ seine Kritiker im Januar 1958 aus dem ZK ausschließen. Antonin Novotny war der Zufall gnädig: Im November 1957 fiel ihm die Führung der Partei und des Staates ungeteilt zu. János Kádár war schon im November 1956 in Moskau von Chruschtschow als ungarischer Parteichef und Ministerpräsident inthronisiert worden. Auch Gomulka gehörte als Parteichef ab 1957 gleichzeitig dem polnischen Staatsrat an.

**Zitierempfehlung:**

Jan Foitzik, Die „Geheimrede“ Chruschtschows auf dem XX. Parteitag der KPdSU und die Entstalinisierungskrise in Ostmitteleuropa 1956-57, in: Zeitgeschichte-online, Themenportal Ungarn 1956 – Geschichte und Erinnerung,

URL: <[http://www.zeitgeschichte-online.de/zol/portals\\_ungarn1956/documents/foitzik\\_xxpt.pdf](http://www.zeitgeschichte-online.de/zol/portals_ungarn1956/documents/foitzik_xxpt.pdf)>

---

<sup>38</sup> 02.07.1957/Zur Information über die Lage in Polen, in: SAPMO BArch, ZPA, IV 2, 20, 157.